

MALTE SPEICH
UNIVERSITÄT BIELEFELD

PROFESSIONALISIERUNG UND ETHNOGRAPHIE – XENOPHON ÜBER DIE THRAKER

ABSTRACT: Ethnography from the 4th century BCE after the Peloponnesian War and up to Alexander's campaign has so far been underrepresented in ancient historical research. This article attempts to fill in the gap by examining the multi-layered functions of ethnographic writing, using the Thracians in the Xenophontic *Anabasis* as an example. Thereby, it will be shown that expert knowledge of the 4th century in particular played a formative role in describing foreign ethnic groups. Finally, ethnographic information about the Thracians significantly supports Xenophon's self-representation as ideal military leader and philosopher.

KEYWORDS: Xenophon, Thrace, Ethnography, *Anabasis*, Banquets

EINLEITUNG

Geschenke an den königlichen Gastgeber, bis an den Rand gefüllte Trinkhörner und ein angeheiterter griechischer Söldneroffizier, der dem fremden Herrscher seine Dienste anbietet – das sind die Elemente des thrakischen Gastmahls, das Xenophon von Athen zu Beginn des 4. Jh. v. Chr. selbst erlebte und im siebten Buch seiner *Anabasis* beschrieb. Der Text gehört bis heute zu den farbenprächtigsten und gleichwohl instruktivsten ethnographischen Beschreibungen, die aus der Zeit zwischen dem Ende des Peloponnesischen Krieges und dem Alexanderzug

überliefert sind. Diese Passage erfreute sich auch in den folgenden Jahrhunderten großer Beliebtheit und wurde bis in die Spätantike rezipiert.¹

Der historische Hintergrund war genauso abenteuerlich wie die Exotik des ‚barbarischen‘ Ambientes. Das Gastmahl beim Dynasten Seuthes II.² von Thrakien bildete gewissermaßen die letzte Station des langen Marsches, der Xenophon und seine Gefährten (die ‚Kyreer‘ oder die Zehntausend), einst angeworben von dem jüngeren Kyros, nach dem Tod ihres Soldherren bei Kunaxa, von Mesopotamien aus durch das Perserreich bis an das Schwarze Meer geführt hatte. Hier trafen sie auf die Thraker und ihr Fürst versuchte die Gelegenheit zu nutzen, die kampferprobten Söldner für sich einzusetzen. Wie so oft in solchen Konstellationen sollte ein gemeinsames Gastmahl das neue Kampfbündnis gebührend festigen.

Dass Xenophon selbst den Aufenthalt bei den Thrakern ausgiebig nutze, um seine Beobachtungen über dieses Volk in seine *Anabasis* zu integrieren, ist an sich nicht überraschend. Seine Vorgänger Herodot und Thukydides taten ähnliches, wenn auch in anderer Form und anderem Blickwinkel. Ethnographische Informationen in größere Texte einzufügen, die eigentlich andere Ziele verfolgten bzw. in den Vordergrund rückten, d. h. in der Regel über die Umstände, Ursachen und den Verlauf großer Kriege und militärischer Auseinandersetzungen zu informieren, gehörte seit Herodot zur historiographischen Konvention.³ Doch Xenophon konnte mit seinen Beobachtungen zu den Thrakern ein besonders hohes Maß an eigener Beobachtung (ἀποψία) demonstrieren, womit er

¹ Gastmahlszenen bei fremden Königen sind schon bei Homer bekannt, doch kann Xenophon eine autobiographische Komponente ergänzen, die man noch bis in die Spätantike verfolgen kann. Für einen Vergleich würde sich das Gastmahl bei Attila dem Hunnenkönig anbieten, welches der Gesandte Priskos von Panion aus eigener Perspektive berichtet: vgl. Prisk. Blockley Frg. 13.

² Seuthes war kein alleiniger König, doch erwarb er durch den Krieg, in dem auch Xenophons Söldner mitwirkten, ein eigenes Königreich. Zur thrakischen Herrschaft vgl. Stronk 1995: 54–56 und Will 2022: 196. Thuk. 2,97,3 spricht von τοῖς παραδυναστεύουσι τε καὶ γενναίοις Ὀδρυσῶν, wenn er die thrakische Gruppe von Adligen bezeichnet, zu denen auch Seuthes gehörte. Xenophon nennt ihn anfangs nur ὁ Θραξ (Xen. *Anab.* 7,1,5).

³ Seit den Historien Herodots war ethnographisches Interesse tief im Genre der Historiographie verwurzelt: Für die Beziehung zwischen Geschichtsschreibung und Ethnographie vgl. Dench 2007; zur Ethnographie bei Herodot vgl. Karttunen 2002.

sich von seinen Vorgängern abhob.⁴ Auch deshalb sind seine Passagen so besonders wertvoll, und es verwundert umso mehr, dass die Forschung ihnen im Besonderen wie dem ethnographischen Denken des 4. Jh. vor Alexander im Allgemeinen bisher so wenig Aufmerksamkeit zukommen ließ.⁵ Tatsächlich wurde Xenophon bisher kaum als eigenständiger ethnographischer Autor umfassend gewürdigt.⁶ Ein Grund hierfür mag darin liegen, dass seinem Werk gegenüber den großen Vorgängern Thukydides und Herodot – bzw. Platon und Aristoteles im Bereich der Philosophie – nur eine vergleichsweise geringe Qualität zuerkannt wurde⁷ und man – hiermit zusammenhängend griechische Ethnographie immer noch zu sehr am Werk Herodots misst, in ihm meist einen Höhepunkt erkennt, auf den dann ein relativer Niedergang folgte, bis dann die Alexanderhistoriker und ihre Nachfolger mit den Ethnien und Räumen Indiens gänzlich neue Objekte für ihre Betrachtungen fanden, das auch dem ethnographischen Schreiben neue Perspektiven eröffnete.⁸

⁴ Ethnographie war im Gegensatz zu Medizin, Philosophie und Geographie keine eigenständige Disziplin im griechischen Bildungskanon: Ethnographisches Denken lässt sich hingegen als eine Art Subgenre in den verschiedensten Texten und Materialien finden. Im Kontext der griechischen Geistesgeschichte sollte man den agonalen Charakter ethnographischen Schreibens nicht unterschätzen: Zwar hat man immer auch auf Vorgänger angespielt, doch suchten Autoren vor ihrem Publikum Innovationspotenzial und Eigenständigkeit zur bestehenden Tradition zu demonstrieren. Zur althistorischen Ethnographieforschung: vgl. zu den groben Schemata ethnographischen Denkens in der Antike: Trüdinger 1918 und Norden 1923; umfassend mit dem Zuschnitt auf die geistesgeschichtlichen Diskurs über Fremde Völker: Müller 1997; zu den Anfängen der Ethnographie: Skinner 2016 und Schulz 2020. Zur Ethnographie für den Hellenismus: vgl. Momigliano 1975; für die römische Zeit Thomas 1982; Dench 2005; Woolf 2014.

⁵ Ein Beispiel für einen ethnographischen Autor dieser Zeit ist Ktesias von Knidos, der als Arzt im Perserreich Informationen über Indien gesammelt hat.

⁶ Untersuchung zum ethnographischen Schreiben Xenophons beschränkten sich meist auf seinen Blick auf die Perser: vgl. Hirsch 1985; Gruen 2011: 53–65; Schulz 2016: 235–236. Zur Bewertung von Xenophon historischen Schriften vgl. exemplarisch Meister 1990: 70–76. Für eine Einschätzung als sokratischer Philosoph: vgl. Mueller-Goldingen 2007: 1–4; Breitenbach 1967, der das Œuvre des Atheners grundlegend gliedert. Außerdem ist Edouard Delebecque zu nennen: vgl. Delebecque 1957. Als bahnbrechend gilt die Studie von William E. Higgins, da er Xenophon in den Kosmos der griechischen Stadtstaaten einordnet: Higgins 1977.

⁷ Vgl. zur Rezeption Xenophons: Will 2017.

⁸ So z. B. Romm 1989: 129–130 für die ethnographischen Zeugnisse über Indien, die Ktesias überliefert hat.

Es soll also gezeigt werden, dass eine solche pauschalierende Einschätzung nicht haltbar ist. Hierfür werden die Funktionen des ethnographischen Denkens über die Thraker im Rahmen der *Anabasis* herausgearbeitet. Dabei sollen sowohl die dichte ethnographische Beschreibung des thrakischen Gastmahls als auch die vielen kleinen Beobachtungen, die Xenophon in der Rolle als Söldnerkommandant in sein Werk miteinfließen lässt, analysiert werden. Die besondere Raffinesse der xenophontischen Ethnographie ist auch damit zu erklären, dass sich der Autor in einer Zeit zunehmender Professionalisierung bewegte: Sophisten vermittelten rhetorischen Unterricht, Ärzte und Militärs verfassten Handbücher und griechische Experten waren über Hellas hinaus gefragtes Personal. In diesem Kontext und vor dem Hintergrund seiner Verbannung aus Athen versuchte Xenophon, sich mit seinen Bemerkungen über die Thraker als idealer στρατηγός darzustellen. Zugleich setzte er sich von der vorherigen ethnographischen Tradition von Homer bis Thukydides ab, indem er ein ausgeglicheneres Bild von den Bewohnern im Norden des griechischen Festlandes zeichnete. Dabei widmet Xenophon gerade den Thrakern in der *Anabasis* im größeren Maße Aufmerksamkeit, weil sie seiner attischen Leserschaft bekannt waren: Die Agonalität des ethnographischen Schreibens dürfte ihn im Fall der Thraker besonders gereizt haben. Denn so, weil er nach den beiden großen Geschichtsschreibern Herodot und Thukydides wirkte, bestand die Möglichkeit, sich in die historiographische Tradition einzuschreiben. Xenophons Blick auf die Thraker ist insbesondere dadurch gekennzeichnet, dass er praktische Erfahrung mit dieser Gruppe in seine Schilderungen miteinfließen lässt, was er gerade in Militärischen Belangen kontinuierlich betont.

DAS BILD DER THRAKER IN DER GRIECHISCHEN ÜBERLIEFERUNG

Xenophon knüpfte an eine ethnographische Tradition an, die zunehmend die Andersartigkeit der Thraker akzentuierte: Nachdem Homer nur einzelne Attribute wie den Metallreichtum und das kältere Klima ihres Landes beschrieben hatte, machten die Lyriker auf die physiognomischen Unterschiede aufmerksam und karikierten thrakische Sitten. Herodot und Thukydides versuchten jeweils, ein vollständigeres Bild der Thraker

zu präsentieren, setzten jedoch unterschiedliche Schwerpunkte: Der Halikarnassier beschäftigte sich vorwiegend mit der Religion der Thraker. Thukydides hatte ein konkretes Königreich vor Augen und porträtierte Thrakien als einen politischen Akteur im Peloponnesischen Krieg, der mit Nordbarbarentopoi negativ belegt wurde.⁹

Xenophons Darstellung der Thraker ist eingewoben in die historiographischen und epischen Diskurse seiner Vorgänger. Grundsätzlich lässt sich das Bild der Thraker vor der Anabasis in vier Etappen einteilen, die einer relativ linearen Entwicklung folgen. In den Epen Homers agieren thrakische Individuen meist auf Augenhöhe mit den achaiischen und trojanischen Heroen. Abgesehen von kleinen Attributen, wie Pferdezucht, Goldreichtum und kühleren Temperaturen in Thrakien, sind die Thraker ebenso Helden wie ihre griechischen Pendants (Hom. *Il.* 10,435–438; 13,4; 14,237). In der *Odyssee* können die thrakischen Kikonen die Gefährten des Odysseus zurückschlagen, nachdem er ihr Lager geplündert hatte (Hom. *Od.* 9,45). In der archaischen Lyrik treten die Thraker oft als Feinde der griechischen Söldner auf, da sich Lyriker wie Archilochos als Soldaten in den griechischen Koloniegründungen in Thrakien verdingten und dort gegen die Thraker kämpften (Archil. Frg. 6). Die Dichter thematisieren die Diskrepanz zwischen den Reichtümern Thrakiens und der ‚Wildheit‘ der thrakischen ‚Barbaren‘ (z. B. Archil Frg. 79)¹⁰; Bauholz, Edelmetalle und die fruchtbaren Böden¹¹ spielten dabei eine große ökonomische Rolle.

Vor dem Hintergrund der persischen Expansion bilden die Thraker in den *Historien* Herodots (Hdt. 5,3,1) einen Spiegel für den griechischen Widerstand gegen die achaimenidischen Expansion: Während Thrakien zur Satrapie der Perser wurde, konnten sich die griechischen Poleis der Perser erwehren.¹² Xenophons direktes Vorbild Thukydides war in

⁹ Zur allgemeinen Entwicklung des Thrakerbildes in der griechischen Literatur vgl. Schirripa 2004; Schirripa 2015; Tsiafakis 2016; Tsiafakis 2018.

¹⁰ Vgl. Schulz 2020: 111–112 und Marcaccini 2001: 167–172.

¹¹ Vgl. Bouzek; Graninger 2015: 15.

¹² Herodot betont außerdem die Andersartigkeit der Thraker, weil sie statt vom Ackerbau vom Plündern leben (Hdt. 5,6,2). Außerdem konzentriert sich der Historiker aus Halikarnassos auf die Religion und die Begräbnissitten der Thraker (Hdt. 4,93–94; 5,4–5; 5,8). Zur Religion als ethnographisches Interessensfeld bei Herodot vgl. Mikalson 2002: 197–198 und im Besonderen zur Religion der Thraker bei Herodot vgl.

Amphipolis in der Nähe der odrysischen Gebiete stationiert, trotz seiner Nähe zu den Thrakern interessierte er sich kaum für ethnographische Details. Stattdessen legt der Athener Stratege eine politische Geschichte des odrysischen Königreichs (Thuk. 2,95–97) vor.¹³ Dabei versah er die Thraker mit typischen ‚barbarischen‘ Topoi wie Wildheit und Brutalität, die besonders markant im Blutbad von Mykelassos zum Ausdruck kommen (Thuk. 7,29,4).¹⁴

Thrakien war im 4. Jh. keineswegs Neuland für die Athener. Schon Miltiades, Thukydides und Alkibiades waren selbst vor Ort gewesen und traten dort jeweils als Tyrann, *strategos* oder Zuflucht suchender Gastfreund in Erscheinung. Xenophon konnte aber als einer der ersten seine Erfahrungen in einer autobiographischen Schrift festhalten. Er schrieb in einer Welt stark vernetzter Experten, in der eine alleinige griechische Polis wie Athen, Sparta oder Theben nicht mehr in der Lage war, ihre Hegemonialstellung langfristig zu behaupten.¹⁵ In dieser dynamischen politischen Lage boten viele Spezialisten ihre Kompetenzen in ganz Griechenland, der Magna Graecia und dem Perserreich an. Thrakien eröffnete ebenfalls zahlreiche Chancen für kundige und kampferprobte

Marcaccini 1998. Allgemein zum Thrakerexkurs Herodots: vgl. Xydopoulos 2007; Gočeva 1991: 223–224; Marcaccini 2002/2003. Zur Idee des ethnographischen Spiegels vgl. Hartog 1988.

¹³ Zu den Thrakern bei Thukydides vgl. Zahrt 2006: 612–613; Sears 2015: 311.

¹⁴ Die Athener konnten aufgrund finanzieller Engpässe ihre Söldner nicht mehr finanzieren, deswegen schickten sie eine Truppe thrakischer Söldner zurück in deren Heimat. Auf dem Rückweg plünderten diese die kleine Stadt Mykalessos in Boiotien und erschlugen dabei laut Thukydides wahllos alle Einwohner und deren Nutztiere. Thukydides kommentiert, dass es sich bei den Thrakern um die grausamsten aller Barbaren handle, sofern sich ihre Gegner nicht wehren. Der Historiograph lässt an dieser Stelle seiner Verachtung freien Lauf, indem er die Thraker als typische Nordbarbaren porträtiert, die vom *thymos* befallen keine Zurückhaltung kennen, obwohl die Polis schutzlos ist. Auch wenn er den Rückzug der Thraker als erfolgreich lobt, bringt Thukydides seine Abscheu gegenüber dem Massaker zum Ausdruck. Dazu vgl. Quinn 1995: 573–574. Zu den finanziellen Engpässen der Athener und zur Szene im Kontext des Peloponnesischen Krieges vgl. Kallet 1999. Will betrachtet die Situation als typische Eskalation in der Spätphase des Peloponnesischen Krieges: vgl. Will 2020: 212–215.

¹⁵ Thrakien und der Schwarzmeerraum waren ein beliebtes Expansionsziel griechischer Hegemonialmächte, da die Region über viele Rohstoffe verfügte und man viel Getreide von dort importieren konnte; dazu am Beispiel der Athener im 5. Jh.: Braund 2005.

Griechen. Denn Söldner konnten hier auf eine reiche Entlohnung hoffen und mit dem Reich der Odrysen gab es einen potenten Geldgeber.¹⁶

XENOPHONS ETHNOGRAPHISCHER BLICK: EIN NEUER ODYSSEUS BEI DEN THRAKERN

Xenophons Biographie scheint wie keine andere das vierte Jahrhundert zu verkörpern: Als attischer *hippeus* war er von Sokrates unterrichtet worden und hatte im Peloponnesischen Krieg in der heimatlichen Reiterei gedient, bevor er sich Kyros d. J. anschloss. Während seiner Rückreise nach Griechenland konnte er sich mit führenden Spartanern anfreunden, aus Athen wurde er jedoch verbannt.¹⁷ Xenophon war demnach bestens in der östlichen Mittelmeerwelt vernetzt, was auch seinem Söldnerdienst zuzuschreiben ist.

Mit seiner *Anabasis* verfolgt Xenophon mehrere Ziele: Er wollte sich erstens vor seinen attischen Mitbürgern rechtfertigen, da seine Teilnahme am Kyroszug mit zu seiner Verbannung beigetragen hatte.¹⁸

¹⁶ Schon in der Archaik bildete die Region diesseits des Bosphorus einen Bewährungsraum für attische Aristokraten, wo man materielle Güter und ein eigenes Herrschaftsgebiet gewinnen konnte. Schulz konnte anhand einer Analyse der griechischen Lyriker Anakreon und Archilochos zeigen, dass die Thraker als Gegner der Lyriker wahrgenommen wurden: vgl. Schulz 2020: 110–111. Matthew A. Sears stellt in seiner Monographie die These auf, dass Thrakien für die Athener ein Land von „limitless but unrealized potential“ war. Sears geht davon aus, dass die Expertise, welche die Athener in Thrakien sammeln konnten, ihr Bild einer Führungspersönlichkeit prägte. Für das Zitat vgl. Sears 2013: 32.

¹⁷ Zu den biographischen Informationen vgl. Nickel 2016: 5–26.

¹⁸ Xenophon erzählt, dass seine Entscheidung, sich Kyros anzuschließen, ein gewisses Risiko barg: Sein Lehrer Sokrates habe ihm zur Vorsicht geraten, nicht leichtfertig die Nähe der Perser zu suchen, weil Kyros die Spartaner im Peloponnesischen Krieg gegen Athen unterstützte (Xen. *Anab.* 3,1,5). In der Forschung wird deshalb unter anderem dafür plädiert, dass Xenophon wegen seiner Dienste im Perserreich später verbannt wurde. Für die Perser zu kämpfen, konnte als Verrat gedeutet werden, zumal im Osten erfolgreiche Griechen die Neider in ihren Heimatstädten zu fürchten hatten. Zum Prozess und dem Exil Xenophons gibt es eine akademische Debatte. Dabei stellt sich vor allem die Frage, weshalb Xenophon verurteilt wurde. Die Nähe zu den Persern ist dabei nur ein Grund: dafür vgl. Delebécque (1957), Nickel 2016: 7; dagegen beispielsweise Dreher 2004: 61–62. Auch der Söldnerdienst gegenüber Seuthes konnte

Zweitens versuchte er sich ein Denkmal zu setzen, dadurch dass er seine Leistungen hervorhob: Am Ende des zweiten Buches war die Lage der Söldner aussichtslos, da Kyros bereits gefallen war und die griechischen Befehlshaber von den Persern in eine tödliche Falle gelockt wurden. In diesem Moment erst wird Xenophon zum entscheidenden Protagonisten seines eigenen Werkes. Mit Entschlossenheit und militärischem Scharfsinn bewahrte er die Griechen vor einem Dasein als Sklaven im Perserreich (oder dem Tod) und konnte sie nach Hause geleiten. Indem er beispielsweise während des Rückzugs das eigene Heer umstellt, um besser auf die Armee der Perser reagieren zu können, beweist er seine strategische Expertise (Xen. *Anab.* 3,3,15–20). Xenophon verfasste passend dazu auch eine Schrift über einen Reiterführer, durch die er sich selbst zum idealen Kavallerieoffizier stilisieren wollte.¹⁹ Er präsentiert sich also mit seinen Schriften potenziellen Lesern also bewusst als Vertreter der zunehmenden Professionalisierung des Heereswesens.

Allerdings reicht Xenophons Denkmal noch viel weiter: Er impliziert auch den Vergleich mit dem homerischen Odysseus.²⁰ Wie das Epos ist die *Anabasis* eine strapaziöse Rückreise aus dem Osten gen Westen, was Xenophon noch durch literarische Anspielungen zu verdeutlichen sucht. Er lässt an einer Stelle einen Soldaten einen direkten Bezug zum mythischen König von Ithaka herstellen (Xen. *Anab.* 5,1,2).²¹ In seiner eigenen Darstellung übertrifft Xenophon Odysseus in mancher Hinsicht, denn ihm gelingt es, seine ‚Mannschaft‘ zurück in sichere Gefilde zu führen, indem er das Heer spartanischen Feldherren in Thrakien übergibt (Xen. *Anab.* 7,8,56–57).

Xenophon negativ ausgelegt werden, wie Azoulay 2004: 294–295 gezeigt hat. Thomas 2022 plädiert hingegen dafür, dass Xenophon sich im siebten Buch nicht rechtfertigt, sondern aufzeigt, wie er selbst in Thrakien an seinen Idealen scheitert.

¹⁹ Vgl. Nickel 2016: 106–109.

²⁰ Dass die *Anabasis* die Nähe zur *Odyssee* sucht, vertrat erstmals Lossau 1990. Lendle folgt ihm nach Abwägung grundsätzlich: Lendle 1995: 292–293; ebenso Schulz 2016: 233.

²¹ Der Hauptmann Leon zieht einen Vergleich zu Odysseus' Rückreise aus dem Phaiakenland: Xen. *Anab.* 5,1,2: „Ich will, dass wir diesen Mühen ein Ende setzen und, da wir das Meer erreicht haben, dass wir den restlichen Weg ausgestreckt wie Odysseus mit dem Schiff nach Hellas fahren.“ (ἐπιθυμῶ δὲ ἤδη παυσάμενος τούτων τῶν πόνων, ἐπεὶ θάλατταν ἔχομεν, πλεῖν τὸ λοιπὸν καὶ ἐκταθεῖς ὡσπερ Ὀδυσσεὺς ἀφικέσθαι εἰς τὴν Ἑλλάδα.) Zu den Anspielungen: vgl. Lossau 1990: 52.

Xenophons Anspielungen auf die *Odyssee* wirken sich darauf aus, wie er ethnographisch beschreibt. Wie der Held des Epos inszeniert sich der Athener als vielgewandter Mann, der zahlreiche Völker kennengelernt hat (Hom. *Od.* 1,13). Dadurch sind die beschriebenen Ethnien – gegensätzlich zu den ethnographischen Exkursen Herodots – nicht mehr in einen größeren historischen Zusammenhang eingeordnet (wie z. B. der Expansion der Perser), sondern ihre Darstellung wird konsequent aus der individuellen Wahrnehmung des Autors geschildert. Dabei kann Xenophon auf eine reiche Tradition verschiedener Genres zurückgreifen: So hatte bereits Aristeeus von Prokonessos ein Epos verfasst, in dem er seine Reise zu den in der Steppe siedelnden Arimaspen darlegte.²² Ein weiteres Vorbild dürfte die Periplenliteratur geliefert haben, da diese ‚Küstenbeschreibungen‘ ebenfalls einer Route – zwar zur See – folgten und aus der Perspektive eines erfahrenen Kapitäns ethnographische Informationen tradierten. Gerade den Stil der *periploi* konnte Xenophon in zweierlei Hinsicht nutzen: Einerseits konnte man mit dieser Gattung geographische Anhaltspunkte festhalten, andererseits dienten die Reiseberichte dazu, das eigene Handeln zu rechtfertigen.²³ Xenophon wollte seine Taten in der Ferne gegenüber dem attischen Publikum erklären, wobei er die Route der Kyreer insbesondere am Anfang genau wiederzugeben versucht.²⁴

Auch wenn das literarische Genus der *Anabasis* zuweilen in der Forschung diskutiert wurde – Gattungsbegriffe wie Autobiographie, Apologie und Geschichtswerk werden zur Disposition gestellt –, präsentiert sich der Text vorwiegend als Reisebeschreibung.²⁵ Xenophon berichtet zwar in der dritten Person, doch ist er eindeutig der entscheidende Protagonist, was sich auf die ethnographischen Schilderungen auswirkt. Da der Leser weiß, dass es sich um Xenophons eigene Erfahrungen handelt, bekommen seine Schilderungen einen Zuwachs an Autorität. Denn vieles, was Xenophon beschreibt, will er mit eigenen Augen gesehen

²² Vgl. Schulz 2020: 98–100.

²³ Vgl. Meyer 1998: 201–204.

²⁴ Exemplarisch für das genaue Festhalten des Weges: Xen. *Anab.* 1,2,19–20.

²⁵ Zur Gattungsfrage vgl. Breitenbach 1967: 1639 Zur Autobiographiethese vgl. Reichel 2005: 58–67.

haben.²⁶ Er selbst ist sich dessen deutlich bewusst; so schreibt er mit einer Prise Humor über die flugunfähigen Trappen in Arabien: „Die Trappen aber sind leicht zu fangen, wenn man sie schnell aufschreckt; denn sie fliegen ähnlich wie Rebhühner nur kurze Zeit und werden schnell müde. Ihr Fleisch war äußerst köstlich.“ (Xen. *Anab.* 1,5,3).²⁷ Einerseits versucht Xenophon, seinem Publikum die arabische Trappe näher zu bringen, da er sie mit dem in Griechenland bekannten Rebhuhn vergleicht. Andererseits thematisiert er den Geschmack, wenn man den Vogel verzehrt.²⁸ Mit diesem Detail unterstreicht Xenophon seine Erfahrung in der Fremde und suggeriert mehr Authentizität.²⁹

Der Söldnerführer kann vorwiegend im militärischen Bereich seine Kenntnisse umfassend ausspielen und mit dem eigenen Erleben verbinden. Infolgedessen haben einige Forscher gefordert, die *Anabasis* vermehrt unter soldatischen Gesichtspunkten zu deuten.³⁰ In seiner Rolle als Soldat fragt Xenophon danach, wie man sich in den diversen militärischen Situationen am besten verhält und ausrüstet. Ethnien präsentieren sich in der *Anabasis* mit unterschiedlichen militärischen Taktiken, die je nach Erfolg und Lage vom Autor beurteilt werden. Im Rahmen des gesamten Werkes untermauert Xenophon seine soldatische Expertise mit ethnographischen Details. Wenn Xenophon beispielsweise beschreibt, wie die Karduchen – ein Bergvolk zwischen Mesopotamien und Armenien – mit ihren Bögen hantieren, hat seine Aussage dadurch Gewicht, dass er gegen diese Krieger zu Felde zog. Er vermerkt über die Bewaffnung der Karduchen, nachdem einer ihrer Überfälle gescheitert und es zur offenen Schlacht gekommen ist, dass ihre Bewaffnung für den Hinterhalt geeignet sei, nicht aber für eine offene Feldschlacht (Xen. *Anab.* 4,3,27–31).³¹ Als Soldat fragt Xenophon danach, wie man sich in

²⁶ Xenophon konsultierte in ethnographischen Fragen auch seine Vorgänger: vgl. Cawkwell 2004: 51–53; Nickel 2016: 55.

²⁷ Xen. *Anab.* 1,5,3: τὰς δὲ ὀπίσθας ἄν τις ταχὺ ἀνιστῆ ἔστι λαμβάνειν: πέτονται γὰρ βραχὺ ὥσπερ πέρδικες καὶ ταχὺ ἀπαγορεύουσι. τὰ δὲ κρέα αὐτῶν ἥδιστα ἦν.

²⁸ Indem Xenophon den Vogel isst, unterstreicht er nicht nur seine eigene Erfahrung in der Fremde, er demonstriert auch, dass er sich als Grieche in den Weiten der arabischen Natur zurecht finde und sich ihrer bemächtigen kann.

²⁹ Dazu Lendle 1995: 45–46.

³⁰ Zum militärischen Kontext vgl. Stoll 2002: 179; Nickel 2016: 210; Lendle 1995: 218–219.

³¹ Lendle 1984 beschäftigt sich überblicksartig mit der Karduchenepisode.

den diversen militärischen Situationen am besten verhält und ausrüstet. Das griechische Heer bildet dabei den stetigen Vergleichspunkt, da dem Leser der Hoplit vor Augen schwebte.³²

EIN GASTMAHL ERÖFFNET DEN GRIECHEN THRAKIEN

Xenophon unterscheidet in Thrakien geographisch zwischen einem europäischen und einem asiatischen Teil. Der Siedlungsraum der asiatischen Thraker bildete später die Provinz Bithynien (Xen. *Anab.* 6,4,1–7). Dort kam es mehrfach zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Griechen und den Bewohnern, weil die Soldaten die Dörfer vor Ort ausraubten. Xenophon impliziert, dass es in Thrakien kaum Städte gibt, sondern nur Dörfer (Θρακίων κομῶν) vorzufinden sind; die Region scheint kaum über Poleis zu verfügen. Die thrakischen Dörfer in Europa und Asien sind aber landwirtschaftlich zumindest so gut ausgerüstet, dass man mit ihren Vorräten eine Armee unterhalten kann. Als ein thebanischer Söldner namens Koiratadas die Position als *strategos* bei den griechischen Soldaten zu gewinnen suchte, stellte er ihnen den Reichtum des thrakischen Deltas in Aussicht, wo man viele Schätze gewinnen könne.³³ Das Gebiet der Thraker scheint also in der Vorstellung Xenophons eine Fülle an materiellen Verlockungen und Agrarerzeugnissen zu bergen, derer sich Söldner bemächtigen können. Womöglich rezipiert Xenophon hiermit die alten Kenntnisse über den Reichtum an Edelmetallen, den das Pangaiongebirge barg.

Die Abmachung zwischen Seuthes und den griechischen Offizieren wurde mit einem opulenten Gastmahl gefeiert, dem auch Xenophon beiwohnt. Eine solche ethnographische Darstellung wie dieses Gastmahls ist nahezu einzigartig, da der Autor intensiv auf die thrakischen Sitten

³² Xenophon war kein Naturforscher oder Geograph, dennoch besaß er nach seiner Ausbildung unter Sokrates vermutlich einen ähnlichen Kenntnisstand wie Platon, der in seinen Schriften Ethnographisches zum Thema macht. Einen Überblick zum ethnographischen Wissen Platons bieten: Müller 1997: 170–180; Romm 2010: 223–225.

³³ Dabei handelt es sich nicht um das Donaudelta, sondern um eine Gebiet das wie ein Dreieck oder Δ zwischen verschiedenen Gebirgen liegt: vgl. Danov 1976: 126; Lendle 1995: 446–447. Zur Stelle Xen *Anab.* 7,1,33–35.

eingeht. Obwohl das Festmahl durch Xenophons selbstironische Beschreibung über seine eigene Unbeholfenheit komödienhafte Züge trägt, offenbart er einen präzisen Blick auf das Verhalten der Akteure.³⁴

Seuthes hat eine große Zahl an Gästen geladen, da nicht nur Thraker und die Feldherren der Kyreer anwesend sind, sondern auch griechische Gesandtschaften aus verschiedenen Poleis (Xen. *Anab.* 7,3,23). Kommentatoren der *Anabasis* schätzen die Menge auf etwa 80 Personen, die alle in einem Raum Platz gefunden haben. Xenophon charakterisiert den Ort des Gelages als ein Dorf, es dürfte sich also um eine Art Landsitz der Thrakerkönige gehandelt haben. Xenophon beschreibt den Ort so genau, dass die Forschung ihn heute mit den materiellen Hinterlassenschaften der Thraker in Einklang bringen kann. Denn Archäologen entdeckten in der späteren odrysischen Residenz Seuthopolis ebenfalls große königliche Speisesäle (*tyrseis*), und solche Räumlichkeiten wurden jüngst noch in ländlicheren Regionen Thrakiens aufgefunden.³⁵

Um seine griechischen Leser abzuholen, thematisiert Xenophon die Unterschiede zum heimischen *symposion*. In Griechenland nahmen meist maximal zwölf Personen Platz an einem Gelage teil.³⁶ Dadurch, dass der Odrysenfürst die bekannte hellenische Anzahl der Gäste übertraf, setzte er seinen Reichtum gegenüber seinen (hellenischen) Gästen in Szene. Die Tische werden direkt vor den im Kreis sitzenden Gästen platziert, was Xenophon als thrakische Sitte (νόμος) bezeichnet (Xen. *Anab.* 7,3,22).³⁷ Nicht nur Wein wird serviert, sondern auch Brot und Fleisch. Die griechischen *symposia* waren dagegen meist reine Trinkgelage. Vorwiegend Fleisch zu kredenzen, war ein Merkmal der archaischen Zeit. Zudem trinken die Thraker Wein aus Hörnern, die bis zum Rand gefüllt sind. Die Opulenz des Festmahls sollte vermutlich die Macht des aufstrebenden Prinzen zur Schau stellen, setzt ihn aber zeitlich in eine Reihe zu den homerischen Helden; die Thraker verhalten sich so, wie sich die Griechen ihre eigene Vergangenheit in den homerischen Epen vorstellten. Xenophon beweist sich als geschulter ethnographischer Beobachter, der auch kleinere Details wie Mobiliar, Nahrung und Verhalten

³⁴ Vgl. Lendle 1995: 439.

³⁵ Vgl. Nankov 2015: 406–407.

³⁶ Zum *symposion* in Griechenland: vgl. Osborne 2014.

³⁷ Xen. *Anab.* 7,3,22: „Das war nämlich der Brauch“ (νόμος γὰρ ἦν).

der Thraker genau wiedergibt.³⁸ In diesem Sinn schreibt er sich in ethnographische Traditionen ein und betont den Wahrheitsgehalt seiner Aussagen. Das Gastmahl dient als Szenerie, vor der ein griechischer Experte in der Fremde seine Dienste anbieten kann.

Wie sehr Xenophon seine eigene Autopsie in den Vordergrund rückt, zeigt sich auch an der Beschreibung der thrakischen Speisesitten:

[E]r nahm die aufgetragenen Brote auf, brach sie in kleine Stücke und warf diese rings den Gästen zu, wie es ihm gefiel, und ebenso tat er es mit dem Fleisch, indem er nur gerade für sich zurückbehielt, was er essen konnte. Die andern, vor denen die Tische standen, verfahren auf die gleiche Weise. (Xen. *Anab.* 7,3,22–23, Übers. v. W. Müri)³⁹

Der Gastgeber eröffnet das Mahl, indem er das Brot und Fleisch an seine Gäste verteilt, was seine herausgehobene Stellung als Herrscher demonstriert. Xenophon beschreibt eine ansonsten lockere Atmosphäre, in der Griechen und Thraker über Späße lachen und trotz der Sprachbarriere miteinander kommunizieren. Seuthes lässt sich die Witze eines Griechen von seinem Weinschenk übersetzen, nachdem sich der griechische Söldner über Xenophons mangelnden Appetit lustig machte. Der Autor erwähnt dabei beiläufig, dass der Mundschenk des Griechischen mächtig ist (Xen. *Anab.* 7,3,25). Viele Thraker dürften zumindest Grundkenntnisse der hellenischen Sprache besessen haben.⁴⁰ Das verwundert wenig, da Thrakien für viele Griechen ein bekanntes Gebiet war. Seuthes bezeichnete die Athener sogar als „Verwandte [...] und Freunde“ (συγγενεῖς [...] καὶ φίλους), womit er sich auf mythologische Vorfahren von Athenern und Odrysen und das Bündnis während des Peloponnesischen Krieges bezieht (Xen. *Anab.* 7,2,31).⁴¹ Xenophon verweist hiermit

³⁸ Für die Beschreibung des Essens und des Inventars: Xen. *Anab.* 7,3,21–23. Stronk vertritt die These, dass Seuthes die eigene Ohnmacht mit dem luxuriösen Festmahl zu übertünchen versucht: vgl. Stronk 1995: 209.

³⁹ Xen. *Anab.* 7,3,22–23: καὶ ἀνελόμενος τοὺς ἑαυτῷ παρακειμένους ἄρτους διέκλα κατὰ μικρὸν καὶ ἐρίπτει οἷς αὐτῷ ἐδόκει, καὶ τὰ κρέα ὡσαύτως, ὅσον μόνον γεύσασθαι ἑαυτῷ καταλιπὼν. καὶ οἱ ἄλλοι δὲ κατὰ ταῦτα ἐποίουν καθ' οὗς αἱ τράπεζαι ἔκειντο.

⁴⁰ Zur Sprachbarriere vgl. Stronk 1995: 211; Tripodi betont die Bedeutung von Übersetzern: Tripodi 1998: 103–104. Zur Stelle: Xen. *Anab.* 7,3,25: „Er sprach nämlich Griechisch“ (ἐλληνίζειν γὰρ ἠπίστατο).

⁴¹ Dem Mythos nach heiratete Tereus, der Stammvater der Odrysen, Prokne, die Tochter des attischen Königs Pandion: dazu vgl. Stronk 1995: 119–120.

implizit darauf, dass er und seine Offiziere nicht die einzigen Griechen vor Ort waren. Vielleicht will er anderen Experten seiner Zeit dazu anhalten, bewusst nach Landsleuten in der Fremde Ausschau zu halten, um Zugang zu einflussreichen Persönlichkeiten wie dem thrakischen Adeligen zu erlangen.

Von der lockeren Stimmung führt die Erzählung zur Schlüsselszene des Gastmahls, dem Akt des Schenkens: Thukydides hatte einst bemängelt, dass die Odrysen durch viele Zuwendungen reich geworden waren, aber selbst nichts zurückgeben. Xenophon korrigiert diese Meinung: Denn zuvor informiert ihn Herakleides, ein griechischer Verwalter des Seuthes, dass die Gäste den thrakischen Dynasten beschenken sollen, was sich wiederum langfristig rentiere:

[...] vielleicht wirst du in diesem Lande befestigte Plätze und Land haben wollen, wie sie andere von euch Athenern besessen haben. Da gebührt es sich, daß du Seuthes auf das großzügigste ehrt (μεγαλοπρεπέστατα τιμῆσαι). Ich lege es dir aus Wohlwollen ans Herz. Denn ich weiß, je größer deine Geschenke für ihn sind, um so größer wird das Gute (ἀγαθὰ), das du von ihm erfahren wirst (Xen. *Anab.* 7,3,19–20, Übers. v. W. Müri).⁴²

Hier scheint Xenophon seinen Lesern einen schon fast didaktischen Rat zu geben: Geschenke sind *das* probate Mittel, um Anliegen durchzusetzen. In der Passage kommen die langanhaltenden attisch-thrakischen Beziehungen zum Ausdruck. So muss es klar gewesen sein, dass insbesondere Aristokraten aus Athen wie einst Miltiades Einfluss in der nördlichen Ägäis ausübten. Xenophon kann sich durch seinen Söldnerdienst implizit in eine Reihe mit dem ‚Helden von Marathon‘ stellen und die eigene Expertise über die Gepflogenheiten am thrakischen Hof demonstrieren.

Im Laufe des Gelages wird ausführlich behandelt, wie und welche Geschenke dem Machthaber der Odrysen gemacht werden: Der Schenkende prostet Seuthes mit seinem Weinhorn zu und überreicht ihm somit seine Gabe. Als Geschenke werden ein weißes Pferd, ein Sklave,

⁴² καὶ ἐν τῆδε τῇ χώρᾳ ἴσως ἀξιόσεις καὶ τείχη λαμβάνειν, ὥσπερ καὶ ἄλλοι τῶν ὑμετέρων ἔλαβον, καὶ χώραν: ἄξιον οὖν σοὶ καὶ μεγαλοπρεπέστατα τιμῆσαι Σεύθη. εὖνους δέ σοι ὦν παραινῶ: εὖ οἶδα γὰρ ὅτι ὅσῳ ἂν μείζω τούτῳ δωρήσῃ, τοσοῦτῳ μείζω ὑπὸ τούτου ἀγαθὰ πείσῃ.

Kleider für die Frau des Seuthes, eine silberne Schale sowie ein Teppich präsentiert (Xen. *Anab.* 7,3,26–27). Maya Vassileva hat an dieser Stelle auf die Nähe zum persischen Hof verwiesen, da die Aufzählung den Tributfriesen des persischen Apadana gleiche, wo dem Großkönig ähnliche Gaben dargebracht werden.⁴³ Xenophon bemerkte offenbar, dass die Elemente der thrakischen Herrscherrepräsentation den persischen ähneln. Die *Anabasis* vermittelt als Quelle damit auch Hinweise, wie sich das Odrysenreich in seinen Praktiken am Imperium der Achaimeniden orientierte.⁴⁴ Auf diese Weise ordnet Xenophon den Hof der Thraker für sein Publikum ein, die durch die herodoteischen *Historien* oder die *Persika* des Ktesias bereits eine Vorstellung des persischen Hofes hatten. Anderen Griechen gibt Xenophon einen Leitfaden an die Hand, wie sie sich vor einem potenziellen Geldgeber wie einem Thrakerkönig zu verhalten haben. Lediglich ein Unterschied zum persischen Gabentausch besteht darin, dass die Thraker keine materiellen Geschenke machen, sondern Versprechen auf Macht und Reichtum. Die Perser hingegen empfangen nicht nur materielle Geschenke, sondern geben auch gegenständliche Kostbarkeiten an ihre Gäste.⁴⁵

Den Aspekt persönlicher Beziehungen betont Xenophon eindrücklich, da er seine Freundschaft dem Machthaber als Geschenk darbietet: Durch die prekäre Lage der Zehntausend hatte Xenophon keine materiellen Gaben, die er Seuthes schenken konnte, sodass er die Gefolgschaft seines Heeres offerierte (Xen. *Anab.* 7,3,30–31).⁴⁶ Mit diesem

⁴³ Vgl. Vassileva 2015: 327; Briant 2002: 394–396; Stronk 1995: 211–212.

⁴⁴ Der König formte beispielsweise seinen Hof gemäß dem Vorbild des Perserkönigs und seiner Satrapen. Ämter orientierten sich ebenso an persischen Vorläufern wie die Repräsentation des Herrschers, der in befestigten Städten residierte. Zudem prägte das persische Herrschaftsbild das odrysische Königtum. Da der Gebieter der Thraker an den Großkönig anknüpfte, war es für ihn von Bedeutung, dass er Tribute von seinen Untertanen empfing. Vgl. dazu Vassileva 2015: 325–326; Brosius 2021: 119.

⁴⁵ Vgl. Archibald 1998: 148–149.

⁴⁶ Xen. *Anab.* 7,3,30–31: Ich schenke dir, Seuthes, mich selbst und diese meine Kameraden zu treuer Freundschaft, keinen gegen seinen Willen, vielmehr alle noch weit mehr entschlossen als ich, deine Freunde zu sein. Und nun sind sie da, ohne dich weiter um etwas zu bitten; sie stellen sich zur Verfügung und sind gewillt, für dich sich anzustringen und für dich ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Wenn es der Wille der Götter ist, wirst du mit ihnen viel Land erobern und das ererbte zurückgewinnen, du wirst viele Pferde, viele Männer und schöne Frauen besitzen, die du nicht als Beute rauben mußt,

Heer könne Seuthes seine Territorien an der Küste zurückerobern und sich so weitaus größere Reichtümer verschaffen als durch eine einzige Gabe. Umgekehrt präsentiert Xenophon die Freundschaft mit Seuthes als ein auch für ihn wertvolles Gut, das ein Söldner langfristig in Landbesitz, politischen Einfluss und Reichtum umwandeln kann. Denn Seuthes versprach Xenophon zum einen die Hand seiner Tochter; außerdem solle der Athener künftig über die von Samiern gegründete Polis Bisanthe herrschen und die Griechen werden als thrakische Stammesgenossen akzeptiert (Xen. *Anab.* 7,2,36–38).⁴⁷ Die Gastfreundschaft wird deshalb zu einem entscheidenden Faktor, da die enge Beziehung zum König dem Autor potenzielle Gewinne in Aussicht stellt. Die Thraker erscheinen so als Bündner der Söldner, die ihnen einen sicheren Zufluchtsort und eine geregelte Versorgung bieten können. In diesem Punkt steht die *Anabasis* der *Odyssee* besonders nahe, weil auch der homerische Held abwägen muss, ob sich ein Volk als gastfreundlich oder gefährlich herausstellen könnte.⁴⁸ Alkinoos bietet Odysseus an, in die Königsfamilie einzuheiraten, und somit eine einflussreiche Position am Hof der Phaiaken zu erhalten. An dieser Stelle sucht Xenophon die Konstante zur Archaik. Für einen Söldner konnte ein Gastmahl beim Thrakerkönig die Eintrittskarte zu lukrativen Bündnissen sein. Allerdings musste man sich, wie Xenophon es darstellt, entsprechend über die Bräuche und Etikette informieren, um die Gunst des Herrschers zu gewinnen. Ethnographische Informationen dienen somit als handlungsanweisendes Orientierungswissen in der Ferne. Der Autor der *Anabasis* will eindrucksvoll zeigen, dass er sich in der Fremde zurecht fand, die Gastfreundschaft eines fremden Herrschers gewann und er sich im Vergleich mit früheren Historiographen messen kann.

sondern von selber werden sie mit Geschenken zu dir kommen. (Übers. v. W. Müri) («ἐγὼ δέ σοι, ὦ Σεῦθη, δίδωμι ἑμαυτὸν καὶ τοὺς ἑμοὺς τούτους ἐταίρους φίλους εἶναι πιστούς, καὶ οὐδένα ἄκοντα, ἀλλὰ πάντας μᾶλλον ἔτι ἐμοῦ σοι βουλομένους φίλους εἶναι. καὶ νῦν ἄρεισιν οὐδέν σε προσαιτοῦντες, ἀλλὰ καὶ προϊέμενοι καὶ πονεῖν ὑπὲρ σοῦ καὶ προκινδυνεύειν ἐθέλοντες: μεθ' ὧν, ἂν οἱ θεοὶ θέλωσι, πολλὴν χάραν τὴν μὲν ἀπολήψῃ πατρῶαν οὖσαν, τὴν δὲ κτήσῃ, πολλοὺς δὲ ἵππους, πολλοὺς δὲ ἄνδρας καὶ γυναῖκας καλὰς κτήσῃ, οὓς οὐ λήξεσθαί σε δεήσει, ἀλλ' αὐτοὶ φέροντες παρέσονται πρὸς σὲ δῶρα.»).

⁴⁷ Dazu vgl. Lendle 1995: 434, der den Wert Bisanthes herausstellt.

⁴⁸ Vgl. Schulz 2020: 51–55.

MILITÄRISCHE PROFESSIONALISIERUNG UND DER BLICK AUF DIE THRAKER

Xenophons Expertise als *strategos* der Zehntausend ist ein tragendes Element seiner ethnographischen Beschreibung der Thraker. Den Thrakern begegneten die Kyreer sowohl als Feinde als auch als Freunde. In Bithynien verheerten die Griechen noch die Dörfer der asiatischen Thraker, die fast in der Lage waren, einen Teil der Truppe aufzureiben (Xen. *Anab.* 6,3,1–9). Obwohl Xenophon in seiner Rede vor den eigenen Männern panhellenistische Motive nutzt, um die Thraker zu diffamieren, sieht er ein, dass ihre Taktiken den seinen überlegen sind. Während die griechischen Hopliten gut eine Stellung halten konnten, waren sie den thrakischen Reitern und leichtbewaffneten Soldaten, Peltasten, oft schutzlos ausgeliefert. Durch ihre höhere Beweglichkeit konnten die Thraker gegenüber den Griechen einen Vorteil gewinnen.⁴⁹ Hierbei handelte es sich um eine Beobachtung, die offenbar jeder Soldat nachvollziehen konnte, da Xenophon im Nachhinein die Vereinbarung mit Seuthes vor seiner Truppe damit rechtfertigt, dass die Griechen ohne Peltasten und Kavallerie hilflos gewesen wären.⁵⁰

Der Militär und Reiteroffizier Xenophon deutet an, Strategien und militärische Manöver besser bewerten zu können als beispielsweise Herodot, und bindet diesen Umstand aktiv in seine ethnographischen Beschreibungen ein. So plant Seuthes nach dem Gastmahl, nachts die Dörfer der thrakischen Thynier zu überfallen; die Griechen billigen seinen Plan, da sie so das Überraschungsmoment auf ihrer Seite wännen. Als der Thrakerfürst mit seiner Kavallerie zu den Dörfern eilen will, unterbricht ihn Xenophon:

⁴⁹ Lendle 1995: 382.

⁵⁰ Xen. *Anab.* 7,6,27: »Wenn ich nun, als ihr in einer solchen Notlage wart, Seuthes euch als Verbündeten gewonnen hätte, auch ohne den geringsten Sold von ihm zu verlangen, Seuthes, der Reiter und Leichtbewaffnete hatte, wie sie euch nötig waren – hätte ich da nach eurer Meinung schlecht für euch gesorgt?« (Übers. v. W. Müri) (εἰ οὖν ἐν τοιαύτῃ ἀνάγκῃ ὄντων ὑμῶν μηδ' ὄντιναοῦν μισθὸν προσαιτήσας Σεῦθην σύμμαχον ὑμῖν προσέλαβον, ἔχοντα καὶ ἰππέας καὶ πελταστὰς ὧν ὑμεῖς προσεδεῖσθε, ἢ κακῶς ἂν ἐδόκουν ὑμῖν βεβουλεῦσθαι πρὸ ὑμῶν;) In der Schlacht von Sphacteria (425 v. Chr.) konnten die Athener den zahlenmäßig überlegeneren Spartanern durch eine Plänkeltaktik die größte Niederlage im Peloponnesischen Krieg zu fügen: Thuk. 4,29–38.

Bedenke aber, da wir ja bei Nacht vorrücken, ob nicht etwa der griechische Brauch besser ist (Ἑλληνικὸς νόμος κάλλιον ἔχει). [...] Bei Nacht ist es Sitte bei den Hellenen, mit dem langsamsten Truppenteil vorzurücken. Auf diese Weise wird die Armee am wenigsten auseinandergezogen, und sie verbergen sich am wenigsten voreinander, ohne es zu bemerken.⁵¹ (Xen. *Anab.* 7,3,37, Übers. v. M. Speich)

Seuthes wiederum begrüßt den Vorschlag und lobt später die Vorteile dieser Marschordnung. Es entsteht der Eindruck, dass der Herrscher der Odrysen ein lernwilliger Feldherr ist, der den griechischen Brauch annimmt, um sich einen Vorteil im Feindesgebiet zu verschaffen. Xenophon gestaltet den gemeinsamen Feldzug von Thrakern und Kyreern als einen Wettkampf der besten, militärischen *nomoi*. Während die Griechen mit ihrer Marschkolonnie überzeugen können, sind die Thraker besser für das kältere Klima ausgerüstet: Als in Thrakien der Winter einbricht, muss Xenophon vermerken, dass einigen Griechen Nasen und Ohren abgefroren sind. Er stellt aber sogleich den Vergleich zur Kleidung der Thraker her:

Da wurde es klar (δῆλον ἐγένετο), warum die Thraker eine Fuchsfellmütze auf dem Kopfe und über die Ohren tragen und Leibröcke nicht nur um den Oberkörper, sondern auch um die Beine und warum sie auf den Pferden Mäntel haben, die bis auf die Füße reichen, nicht nur den griechischen Reitermantel.⁵² (Xen. *Anab.* 7,4,4, Übers. v. W. Müri)

Xenophon rekurriert auf die sogenannte Klimatheorie, die in den Kreisen hippokratischer Ärzte entwickelt wurde und einen Zusammenhang zwischen den Sitten eines *ethnos* und seiner klimatischen Umwelt herstellt.⁵³ In diesem Fall passen die Thraker ihre Bekleidung den kälte-

⁵¹ Xen. *Anab.* 7,3,37: σκέψαι τοίνυν, εἴπερ νυκτὸς πορευσόμεθα, εἰ ὁ Ἑλληνικὸς νόμος κάλλιον ἔχει. [...] νύκτωρ δὲ νόμος τοῖς Ἑλλησιν ἡγεῖσθαι ἐστὶ τὸ βραδύτατον: οὕτω γὰρ ἥκιστα διασπᾶται τὰ στρατεύματα καὶ ἥκιστα λανθάνουσιν ἀποδιδράσκοντες ἀλλήλους.

⁵² Xen. *Anab.* 7,4,4: καὶ τότε δῆλον ἐγένετο οὗ ἕνεκα οἱ Θρακοὶ τὰς ἀλωπεκάς ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς φοροῦσι καὶ τοῖς ὠσὶ, καὶ χιτῶνας οὐ μόνον περὶ τοῖς στέρνοις ἀλλὰ καὶ περὶ τοῖς μηροῖς, καὶ ζειράς μέχρι τῶν ποδῶν ἐπὶ τῶν ἵππων ἔχουσιν, ἀλλ' οὐ χλαμύδας.

⁵³ So formulierte ein Arzt aus dem Kreise des Hippokrates in seiner Schrift *Über die Umwelt* (*Περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων*), dass die Menschen in Asien – anders als in Europa –, attraktiver und ethisch bewandter, aber eher schlecht im Kämpfen sind, da die asiatischen Jahreszeiten keine großen Wechsel vollziehen und es das ganze Jahr über

ren Temperaturen an. Die ansonsten in der *Anabasis* kaum rezipierte Klimatheorie findet einen Anklang, allerdings rückt der Athener den militärischen Nutzen in den Mittelpunkt seiner Überlegung: Fuchsfellmützen und längere Leibröcke schützen vor militärischem Verschleiß durch Kälte. Herodot hatte bereits in seinen *Historien* das Aussehen thrakischer Krieger thematisiert, allerdings zog er keine Verbindung zwischen den klimatischen Bedingungen in der Region und der Kleidung der Kämpfer (Hdt. 7,75). Xenophon versucht seinen Vorgänger dadurch zu übertreffen, dass er einen praktischen Bezug zwischen Militär und Witterung herstellt. Die Thraker passen zwar ihre ‚Kleidersitten‘ der Natur des Landes an, doch stellt Xenophon diesen Umstand auf eine ‚empirische‘ Basis, indem er durch seine Erfahrungen diese naturphilosophischen Konzepte belegt. Auf diese Weise bindet Xenophon die *Anabasis* an die aktuellen naturphilosophischen Debatten seiner Zeit an und unterstreicht die Bedeutung seiner Person, da er als weitgereister Experte Belege für klimatheoretische Überlegungen anführen kann.

Als Seuthes die Thyner unterwarf, verbrannte er die Dörfer derer, die sich ihm widersetzen. Interessanterweise nutzt Xenophon nicht die literarische Topik, die von Thukydides durch das Massaker von Mykalessos nutzbar gemacht wurde. Der Thrakerkönig erscheint vielmehr als umsichtiger Strategie, der abwartet und Gewalt einsetzt, um politische Ziele durchzusetzen (Xen. *Anab.* 7,4,1). Xenophon macht zwar deutlich, dass Seuthes im Prinzip einen grausamen Bürgerkrieg führte, in dem sich die Thyner entweder für Seuthes entschieden oder riskierten, getötet zu werden.⁵⁴ Er begründet diese Gewaltexzesse aber nicht etwa mit dem Verhalten der ‚Nordbarbaren‘. Durch Einzelschicksale, bei denen Seuthes Gnade walten lässt, zeigt Xenophon die Vielschichtigkeit des Krieges.⁵⁵ Die thrakischen Soldaten präsentieren sich als eine schlagkräftige und disziplinierte Truppe, die zusammen mit den Griechen Teile des Odrysenreiches wiederherstellen können.

angenehm warm sei (Hippokr. *Aër.* 12,3 u. 16,12). Dazu vgl. Romm 2010: 220–221. Ausführlicher das Kapitel bei Schulz: vgl. Schulz 2020: 202–210.

⁵⁴ Vgl. Lendle 1995: 448.

⁵⁵ Ein Beispiel ist das Schicksal eines thrakischen Jungen, für den sich der Grieche Episthenes einsetzt: Xen. *Anab.* 7,4,7–11.

Als die Thyner in der Nacht zu einem Gegenangriff ansetzten und die Kyreer sie nur mit Mühe zurückschlagen konnten, schildert Xenophon seine Beobachtung ihrer Flucht:

Die Thraker ergriffen die Flucht, den Schild auf den Rücken werfend, wie es ihre Gewohnheit ist (ὡςπερ δὴ τρόπος ἦν αὐτοῖς). Indem sie über die Palisaden sprangen, blieben einige mit den Schilden an den Pfählen hängen und wurden gefangen; andere verfehlten die Ausgänge und fanden so den Tod. Die Griechen verfolgten sie bis vor das Dorf hinaus. Einige Thyner machten in der Dunkelheit kehrt und schossen, aus dem Dunkeln ins Helle zielend, auf die, welche an einem brennenden Hause vorbeiliefen.⁵⁶ (Xen. *Anab.* 7,4,17–18, Übers. v. W. Müri)

Während zuvor nur die strategische Bedeutung von leichtbewaffneten Kämpfern betont wurde, liefert der Athener nun den Beweis ihrer Effektivität. Dadurch, dass die Peltasten schneller sind als Hoplitzen, können Flüchtende aus ausreichender Entfernung auf die Griechen feuern. Xenophon sagt zwar, dass einigen Thynern die Flucht misslang, doch lag das eben nicht daran, dass die schwerbewaffneten Griechen sie einholen konnten, sondern an den Zäunen des Dorfes, die ihre Flucht behinderten. Thrakische Peltasten waren spätestens seit dem Peloponnesischen Krieg eine Einheit, mit der griechische *strategoí* zu rechnen hatten. Sein Interesse an den militärischen Bräuchen der Thraker bekräftigt er bereits vorher, als er einen Waffentanz der asiatischen Thraker detailliert schildert (Xen. *Anab.* 6,1,4–6).⁵⁷ Die Thraker sind für ihn keine ‚Barbaren‘, die sinnlos Zivilisten umbringen, und ebenso wenig eine kaum unterscheidbare Masse, die dem persischen Großkönig die Heeresfolge leistet. Er

⁵⁶ Xen. *Anab.* 7,4,17–18: οἱ δὲ Θραῖκες φεύγουσιν, ὡςπερ δὴ τρόπος ἦν αὐτοῖς, ὀπισθεν περιβαλλόμενοι τὰς πέλτας· καὶ αὐτῶν ὑπεραλλομένων τοὺς σταυροὺς ἐλήφθησάν τινες κρεμασθέντες ἐνεχομένων τῶν πελτῶν τοῖς σταυροῖς· οἱ δὲ καὶ ἀπέθανον ἀμαρτόντες τῶν ἐξόδων· οἱ δὲ Ἕλληνες ἐδίωκον ἔξω τῆς κόμης. τῶν δὲ Θυνῶν ὑποστραφέντες τινὲς ἐν τῷ σκότει τοὺς παρατρέχοντας παρ’ οἰκίαν καιομένην ἠκόντιζον εἰς τὸ φῶς ἐκ τοῦ σκότους. Zum militärischen Verständnis der Stelle vgl. Stronk 1995: 234–235 Anmerk. 2 Allgemein zu der militärischen Ausrüstung thrakischer Krieger: vgl. Stoyanov 2015: 428–432.

⁵⁷ Die Thraker führen einen rituellen Zweikampf auf, in dem der Tod eines Kombattanten simuliert wird. Das Spektakel endet mit einem Lob auf den ehemaligen Odrysenherrscher Sitalkes.

gibt ihnen eine eigene ‚kriegerische Identität‘, die über das Thrakerbild bei Herodot und Thukydides hinausgeht.

Die Prominenz militärischer Themen lässt sich über zwei Ebenen erklären. Einerseits will Xenophon sich bei seinem Publikum als erfolgreicher und kundiger Feldherr stilisieren. Deshalb umreißt er kriegerische Themen umfassender als seine Vorgänger. Archilochos, Anakreon und Thukydides besaßen zwar praktische militärische Erfahrung mit den Thrakern, ließen diese aber nur marginal in ihre ethnographischen Texte einfließen. Xenophon füllt diese Lücke. Andererseits konnten die griechischen Stadtstaaten nach dem Peloponnesischen Krieg keine Friedensphase einläuten, da die Spartaner erst expandierten und letztlich ihre Macht zugunsten der Thebaner einbüßten. Mit kleineren Unterbrechungen herrschte beinahe durchgehend eine militärisch angespannte Lage, in der viele Poleis nach der Hegemonie streben konnten. Krieg dürfte ein prominentes Thema in öffentlichen Diskussionen gewesen sein, folglich traf Xenophon mit seiner Erfahrung auf ein hörwilliges Publikum.⁵⁸

DEN THRAKERFÜRST ERZIEHEN?

Xenophon führt intensiv seine Beziehung zum thrakischen Dynasten aus, die immer wieder mit kleineren ethnographischen, aber auch philosophischen Details versehen wird. Zwischen ihm und Seuthes bahnte sich ein gastfreundschaftliches Verhältnis an, welche die Handlung des siebten Buches der *Anabasis* strukturiert. Thrakische Könige waren auch schon Herodot und Thukydides bekannt und dienten vor allem bei Letzterem als historische Akteure; die persönliche Nähe eines Autors zum Herrscher stellt jedoch eine Neuerung dar. Xenophon kann nun sein persönliches Verhältnis zum Herrscher ins Spiel bringen. Ethnographisch ist die Person des Seuthes besonders interessant, da er für Xenophon in

⁵⁸ Die Anzahl an Söldnern nahm rasant zu, was auch beispielsweise in den Schriften des Isokrates anklingt. Darüber hinaus weitete sich seit dem Peloponnesischen Krieg das Repertoire der Feldherren: Neben den klassischen Hoplitzen mussten sie nun Reiterei und Peltasten vermehrt einsetzen. Die Phalanx war *eine* Taktik, mit der man den Sieg erringen konnte, aber bei weitem nicht mehr die einzige. Diese Entwicklungen spiegeln sich auch in der *Anabasis* wider, wo die schwerbewaffneten Kyreer häufig gegen flinkere Gegner den Kürzeren ziehen. Vgl. Schulz 2013: 130–134.

so vielen Rollen auftritt: als Soldherr, Gastfreund und Machthaber einer fremden Ethnie. Insbesondere der praktische Bezug zur Dynamik zwischen Soldherr und Söldner stellt eine Innovation im Bereich des ethnographischen Schreibens dar.⁵⁹

Um diese Beziehung als Teil von Xenophons ethnographischem Denken zu begreifen, muss man die historische Ausgangssituation des Seuthes verstehen. Sein Vater Maisades herrschte über die Personenverbände der Melanditen, Thyner und Tranispen und war dem Odrysenkönig Medokos unterstellt. Als Maisades die Kontrolle über seine Untertanen verlor und an einer Krankheit starb, kam Seuthes an den Hof des Medokos, wo er aufwuchs und bald selbst die Ehren eines Königs trug (Diod. Sic. 13,105,3). Der junge Mann suchte also nach Möglichkeiten, den alten Machtbereich seines Vaters wiederherzustellen, als er die Söldnertruppe Xenophons anwarb (Xen. *Anab.* 7,2,32–34). So, wie Xenophon die Lage darstellt, konnte der Thraker nur mithilfe der Griechen das ursprüngliche Herrschaftsgebiet seines Königreichs zurückerlangen, auch wenn der Athener seine Rolle womöglich etwas übertreibt (Xen. *Anab.* 7,7,25–28).

Als Dienstherr hatte Seuthes Verpflichtungen gegenüber den Kyreern, die in der Zahlung des Soldes und der Verpflegung der Soldaten bestanden. Der Herrscher hatte aber offenbar eine so hohe Bezahlung versprochen, dass die Söldner mehrheitlich zustimmen, sich in den Dienst des Thrakers zu stellen (Xen. *Anab.* 7,3,14).⁶⁰ Insoweit muss der Thrakerkönig mit seinem Angebot so überzeugend gewesen sein, dass er nicht nur die Offiziere damit ansprach, sondern auch die ‚einfachen‘ Hopliten. Xenophon stellt sich die Heeresversammlung wie eine atti-

⁵⁹ Bei Homer ist vor allem der König der Phaiaken von Bedeutung, der Odysseus als Gastfreund aufnimmt, man kann aber auch die Personen wie Nestor oder Menelaos dazuzählen, bei denen Telemachos zu Gast ist: Exemplarisch das Mahl bei den Phaiaken: Hom. *Od.* 7,175–206. Herodot lässt beispielsweise Solon bei Kroisos unterkommen: Hdt. 1,29–32. Die schwache Position des Königs lässt Xenophon im Werk marginal durchscheinen, indem er Thrakien als einen Ort darstellt, wo sich Söldner leicht durch Plünderungen bereichern können. Wenn die Dörfer einem König untertan wären, würde er Verheerungen verhindern: vgl. Danov 1976: 329–330. Zahrnt macht darauf aufmerksam, dass Seuthes auch nach der Xenophonepisode sein Reich nicht allein halten konnte, sodass er auf Hilfe von außen angewiesen war: Zahrnt 2015: 43.

⁶⁰ Ergänzend kam die verzweifelte Lage der Söldner hinzu, allerdings verspricht Seuthes mehr, als sich die Kyreer zu wünschen erhofften.

sche Volksversammlung vor, da jeder das Recht hatte, zu sprechen, um Einwände oder Vorschläge einzubringen.⁶¹ Ein ‚Barbar‘ überzeugte also eine Armee von Griechen. Diese Szene zeigt, wie stark sich der Kontakt zwischen Hellenen und Thrakern bereits intensiviert hat. Offenbar schien es Xenophon angemessen, diese Episode im Athen des 4. Jh. v. Chr. in einem Werk zu schildern, mithilfe dessen er seine Taten rechtfertigen wollte. Den fremden Herrscher in die Nähe der Polisbürger zu rücken, spricht dafür, dass Seuthes und die Thraker für den Griechen Xenophon in der griechischen Welt angekommen waren. Beide Gruppen verhandelten auf Augenhöhe, auch weil es die Situation erforderte: Seuthes benötigte ein Heer, um seine Territorien zurückzuerobern. Die Kyreer wiederum brauchten einen neuen Soldherren, der ihre Versorgungsgänge ausräumte.

Während des Feldzugs verkörpert Seuthes königliche Ideale, da er als ein geschickter Feldherr agiert: Er kämpfte selbst, behielt in gefährlichen Situationen den Überblick und sorgte sich um das Wohlergehen der Griechen (Xen. *Anab.* 7,4,19). Xenophon kann wieder sein Spezialwissen einbringen, da er wusste, was einen guten *strategos* ausmacht. Einen entscheidenden Angriff auf ein thynisches Dorf unterbreitete der Thrakerkönig dem Offizierskorps der Kyreer, die seinen Vorschlag willkommen annahmen. Aus Xenophons Darstellung spricht nicht nur die Bewunderung für Seuthes als ebenbürtigen Strategen, sondern auch für das thrakische Herrscherbild. Könige in Thrakien und Makedonien der Klassik mussten sich stetig vor ihrer Aristokratie legitimieren, indem sie beispielsweise im Krieg Erfolge erzielten.⁶² Als Seuthes nach ersten Siegen ins Bergland zog, vermerkt Xenophon: „Seuthes verfügte nun über eine dreimal so große Streitmacht, denn viele der Odrysen, die hörten was Seuthes getan hatten, zogen aus, weil sie sich ihm anschließen wollten“ (Xen. *Anab.* 7,4,21).⁶³ Seuthes war offenbar so erfolgreich, dass seine Rückeroberungen eine Eigendynamik entwickelten. Viele Thraker erkannten ihn nun als Herrscher an und wollten sich mit dem zukünftigen Odrysenkönig gut stellen, um später Vorteile zu genießen.

⁶¹ Dazu vgl. den wegweisenden Aufsatz von Hornblower: Hornblower 2004.

⁶² Greenwalt 2015: 337.

⁶³ Xen. *Anab.* 7,4,21: ἤδη δὲ εἶχε καὶ τριπλασίαν δύναμιν ὁ Σεύθης: ἐκ γὰρ τῶν Ὀδρυσῶν ἀκούοντες ἃ πράττει ὁ Σεύθης πολλοὶ κατέβαινον συστρατεύσομενοι.

Xenophons Meinung gegenüber Seuthes ist aber nicht nur positiv. Auch wenn dem Söldneroffizier Land und die Ehe mit einer Königstochter versprochen wurde, hält der Herrscher seine Gelöbnisse nicht ein. Er bezahlt nicht einmal den Sold, was zum offenen Streit zwischen Xenophon und Seuthes führt. Xenophon entfaltet ein klassisches Motiv: Er flechtet mit dem griechischen Verwalter Herakleides einen korrupten Berater in seine Geschichte ein: Dieser hatte sich Zugang zu Seuthes verschafft und sollte die Soldaten entlohnen. Nachdem er sich einmal mit Xenophon wegen der Höhe des Soldes gestritten hatte, verleumdete Herakleides den Athener bei Seuthes. Im Hintergrund kursieren Diskurse über den idealen König, die sich bereits in Herodots *Historien* greifen lassen. Dort missachten beispielsweise Kroisos und Xerxes die Empfehlung ihrer Berater, was im Scheitern der jeweiligen Pläne mündet. Erst, als es zu spät ist, erkennen die Herrscher die eigene *hybris*.⁶⁴ Ein guter König sollte also auf gute Ratgeber hören. Xenophon dreht diese Konstellation um, da sich der eigentlich fähige König Seuthes von einem hinterlistigen Berater manipulieren lässt.⁶⁵

Die Figur des Machthabers ist bei Xenophon deswegen so präsent, weil gerade die sokratische Philosophie die Frage nach dem besten Herrscher stellt. Platon entwickelte in seiner *Politeia* die Idee eines weisen Philosophenkönigs, der die Geschicke des Gemeinwesens zum Besseren wendet. Xenophon selbst inszenierte in der *Kyrupädie* Kyros den Großen als idealen Herrscher. Dieses philosophische Konzept wird sodann für Seuthes zum Maßstab gemacht. Denn, wenn Xenophon ihm in einem abschließenden Gespräch Vorhaltungen über die nicht gehaltenen Versprechungen macht, belehrt er ihn auch darüber, wie sich ein Monarch zu verhalten habe:

Für einen Mann in solcher Stellung schiene es mir wichtig, nicht den Anschein zu erwecken, er entlasse seine Wohltäter ohne Dank, wichtig

⁶⁴ Kroisos fragt Solon nach dem glücklichsten Menschen der Welt, weil er sich selbst für diesen hält. Solon gibt ihm die Weisung, dass lebende Menschen ihr gesamtes Glück einbüßen können. Eben das widerfährt Kroisos, da er seinen Sohn und sein Reich verliert: Hdt. 1,14–45. Xerxes wird vor seiner Invasion Griechenlands von einem exilierten Spartaner gewarnt, dessen Rat er missachtet. Daraufhin scheitert sein Feldzug (Hdt. 7,101–105): dazu vgl. Schulz 2020: 245–246.

⁶⁵ Vgl. zu Xenophons Idealen und dem korrupten Berater Herakleides als Gegenbild dazu: Seelinger 1997: 27–30.

auch für ihn, bei 6000 Menschen einen guten Ruf zu haben, das Allerwichtigste aber, daß du niemals deinem Worte treulos (ἄπιστον) werdest. Denn ich sehe, daß das Wort der Treulosen, wirkungslos, ohnmächtig und verachtet, seinen Zweck verfehlt. [...] Ich aber, Seuthes, denke, daß für einen Mann – und erst recht für einen Herrscher (ἄρχοντι) – kein Besitz edler und herrlicher sei als Tugend (ἀρετῆς), Gerechtigkeit (δικαιοσύνης) und edle Gesinnung (γενναιότητος). Wer diese besitzt, ist reich dank einer großen Zahl von Freunden.⁶⁶ (Xen. *Anab.* 7,7,23–24 u. 41–42, Übers. v. W. Müri)

Unabhängig davon, ob Seuthes Grieche oder Thraker ist, bewertet Xenophon dessen Verhalten anhand der Stellung als Herrscher. Im Gespräch mit Seuthes bemüht er keinerlei Barbarentopik, mit denen man die Unzuverlässigkeit des Thrakers leicht hätte illustrieren können. Xenophon zeigt sich zwar als der intellektuell überlegene Diskussionspartner, dennoch bezeugt er durch seine Rede die Lernfähigkeit des Seuthes, die es ihm ermöglicht, ein fähigerer Monarch zu werden. Tugend, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit sind im ethnographischen Denken nicht von den Griechen gepachtet, sondern auch ‚Barbaren‘ können sich durch diese sokratischen Werte auszeichnen. Die Wahrheit zu sagen, schätzten auch die Perser als Kernkompetenz eines guten Herrschers. Getreu dem Schema Herodots erkennt Seuthes letztlich seinen Irrtum, bevor er Xenophon das versprochene Land erneut anbietet; dieser lehnt jedoch ab und kehrt nach Hellas zurück (Xen. *Anab.* 7,7,48–54).⁶⁷ Der Autor setzt sich als pflichtbewusster und duldsamer Philosoph in Szene, der sowohl seine Gunst beim König verloren hatte als auch von den eigenen Soldaten geschmäht wurde, weil er den Sold nicht besorgen konnte. Dennoch blieb er standhaft seinen sokratischen Prinzipien treu. Der nun mächtige

⁶⁶ Xen. *Anab.* 7,7,23–24 u. 41–42: τοιοῦτω δὲ ὄντι ἀνδρὶ μέγα μὲν μοι ἐδόκει εἶναι μὴ δοκεῖν ἀχαρίστως ἀποπέμψασθαι ἄνδρας εὐεργέτας, μέγα δὲ εὖ ἀκούειν ὑπὸ ἐξακισχιλίων ἀνθρώπων, τὸ δὲ μέγιστον μηδαμῶς ἄπιστον σαυτὸν καταστήσαι ὃ τι λέγοις. ὁρῶ γὰρ τῶν μὲν ἀπίστων ματαίους καὶ ἀδυνάτους καὶ ἀτίμους τοὺς λόγους πλαωμένους. [...] ἐγὼ δέ, ὃ Σεύθη, οὐδὲν νομίζω ἀνδρὶ ἄλλως τε καὶ ἄρχοντι κάλλιον εἶναι κτῆμα οὐδὲ λαμπρότερον ἀρετῆς καὶ δικαιοσύνης καὶ γενναιότητος. ὁ γὰρ ταῦτα ἔχων πλουτεῖ μὲν ὄντων φίλων πολλῶν.

⁶⁷ Vivienne Gray hat für die *Hellenika* festgehalten, dass sich Xenophon explizit an herodoteischen Modellen und Charakterentwicklungen orientiert: vgl. Gray 1989.

Seuthes dient als ein Kontrast, der im Vergleich mit Xenophon moralisch schlechter abschneidet und im Dialog unterliegt.

Für einen Söldner stellt Vertrauen (πίστις) auch eine pragmatische Problematik dar: Wenn sich der Dienstherr nicht als Freund, sondern als geiziger Opportunist entpuppte, musste man um die Bezahlung fürchten. Indem Seuthes die Soldaten nicht bezahlte, verspielte er ihr Vertrauen.⁶⁸ Denn er sicherte viel zu, hielt es aber nicht ein, was Xenophons Meinung über ihn negativ beeinflusste. Als Soldherr und Gastfreund hat der Thrakerkönig versagt, da er seinen Teil der Abmachung nicht einhielt. Der Pragmatismus eines Experten in der Ferne beeinflusst die Bewertung der Thraker ebenso wie philosophische Überlegungen oder ‚naturwissenschaftliche‘ Makrotheorien.

Auch das jeweilige Redepublikum spielt eine gewichtige Rolle, wenn Xenophon den Vertrauensbruch charakterisiert. Vor dem eigenen Heer suggeriert ein Soldat namens Polykrates Barbarentopoi, als er Herakleides für den ausstehenden Sold verantwortlich machen will: „Er ist ja sicherlich [...] kein Thraker. Obwohl er ein Grieche ist, hat er Griechen Unrecht getan“ (Xen. *Anab.* 7,6,41).⁶⁹ Dass man den Thrakern weniger trauen kann als den Hellenen, ist offensichtlich die unangefochtene Prämisse. Doch lässt Xenophon einen Kameraden diese negativen Stereotypen aussprechen. Ob der Autor die Aussage teilt, lässt er offen. Dennoch handelt es sich um ein Argument, das Xenophon für seine Rechtfertigung nutzt, da er einen Schuldigen für den fehlenden Sold ausfindig machen will. Die Szene spiegelt allerdings die Erfahrung in der Fremde, da ein Grieche in einem unbekanntem Land andere Hellenen ausfindig machen und diese um Hilfe bitten konnte. Griechische Spezialisten wie Xenophon und Herakleides waren im 4. Jh. ein allzu bekanntes Phänomen und ein Anknüpfungspunkt, wenn man sich in der Ferne bewegte. Von ihnen konnte man Informationen über den jeweiligen Ort erlangen und durch dieselbe Sprache sowie einen ähnlichen Erfahrungsraum gab es mehr Gemeinsamkeiten.

⁶⁸ Dazu vgl. Buxton 2016: 184–185. Zur Bedeutung der *pistis* vgl. auch Hirsch 1985.

⁶⁹ Xen. *Anab.* 7,6,41: οὐ γὰρ δὴ οὗτός γε [...] Θραξ ἔστιν, ἀλλ' Ἕλληνας ὡς Ἕλληνας ἀδικεῖ.

FAZIT

In der *Anabasis* erfüllen ethnographische Informationen vor allem drei Funktionen:

Zuerst binden sie Xenophons Text an die ethnographische Tradition an, die gerade im klassischen Griechenland einen agonalen Charakter besaß. Historiographische Autoren suchten eine Anbindung an ihre Vorgänger und wollten diese durch innovative Ideen und literarische Techniken herausfordern. So konnte Xenophon seine Weltgewandtheit demonstrieren und sich in die ethnographischen Diskurse einschreiben. Vor allem in der Gastmahlszene zeigt sich, wie gut Xenophon die Verhältnisse am odrysischen Hof beobachtet hat; denn er überliefert viele Informationen, die auch archäologisch verbürgt sind. Den Trend, die Thraker immer mehr als fremde 'Nordbarbaren' zu kennzeichnen, konterkariert die *Anabasis*, indem Xenophon seine Meinung über die Thraker situativ ausbildet. Dabei verzichtet er meist auf Makrotheorien und Barbarentopoi zu Gunsten seiner Autopsie als Söldnerkommandant. Xenophon versuchte, die eigene Anschauung kontinuierlich mit seinen ethnographischen Beschreibungen zu verbinden, was ihn abermals von seinen Vorgängern unterschied. Indem Xenophon die subjektive Wahrnehmung so stark in den Mittelpunkt stellt, wird sein Blickwinkel auf die Thraker enger, da er anders als Herodot und Thukydides situativ und subjektiv spezifischere Themen zur Sprache kommen lässt.

Zweitens hängen die von Xenophon präsentierten Themen vor allem mit seinem Interesse zusammen, sich als fähiger Söldnerkommandant zu stilisieren. Dabei legt er den Schwerpunkt auf die militärischen Aspekte der thrakischen Kultur. Militärische Praktiken werden genauestens beschrieben und der Autor der *Anabasis* fragt in vielen Situationen nach der besten militärischen Strategie oder der optimalen Ausrüstung. Dabei zeigt Xenophon deutlich, dass er über die nötige militärische Expertise verfügt, um seinem Urteil Geltung zu verschaffen. Die Thraker treten nicht mehr als marodierende Truppe auf, sondern thrakische und griechische Soldaten verdoppeln reziprok ihren militärischen Wert. Seuthes' Interesse an den Kyreern unterstreicht ihre soldatische Kompetenz. Wenn sich simultan die Thraker den Zehntausend im Kampf als ebenbürtig erweisen, betont Xenophon die positive Vergleichbarkeit von Griechen und Odrysen im militärischen Bereich.

Schließlich ist Xenophons Rolle als Offizier der Kyreer eng mit dem Expertenwesen des 4. Jh. verbunden, da er seine ethnographischen Schilderungen konsequent auf diese Perspektive hin zuspitzt: So kann man das Gastmahl beim Thrakerkönig auch als eine Situation deuten, in der ein Experte sich den Zugang zu einem fremden Herrscher erarbeitet. Von hieraus lockten große finanzielle und politische Möglichkeiten wie die Herrschaft über eine Polis oder eine statthafte Bezahlung. Gleichwohl und – das illustriert Xenophons Verhältnis zu Seuthes – mussten griechische Spezialisten aufpassen, dass sie nicht ausgetrickst wurden, da den griechischen Hoplitensoldaten bisweilen der versprochene Sold verwehrt wurde. Xenophon setzt seinen Thrakienfeldzug und seine Interaktionen mit den Bewohnern des Landes ein, um sein Verhalten in der Fremde zu rechtfertigen. Es soll der Eindruck entstehen, dass Xenophon sich wie ein idealer militärischer Spezialist jenseits der Heimat bewährte.⁷⁰ Die Ethnographie des Atheners enthält somit nicht nur einzigartige Befunde über das Thrakien des frühen 4. Jh., sondern leistet einen wichtigen Beitrag zur Selbstdarstellung Xenophons.

BIBLIOGRAPHIE

Quellen

- Archilochos: *The Poems*, hrsg., übers. u. comment. v. L. Swift, Oxford 2019.
- Diodorus Siculus: *Griechische Weltgeschichte* hrsg. v. G. Wirth u. a., Stuttgart 2008.
- Diodorus Siculus: *Bibliothèque*, übers. v. C.H. Oldfather, Cambridge – London 1989.
- Herodotos: *Historien*, 2 Bände, Gr.-Dt. hrsg. u. übers. v. J. Feix, 7. Aufl., Düsseldorf 2007.
- Herodotos: *Historien*: neu übers., hrsg. u. erläutert. v. H.-G. Nesselrath, Stuttgart 2017.
- Herodotos: *The Histories*, übers. u. komment. v. W. Blanco, hrsg. v. J. Tolbert Roberts, New York 2013.
- Homeros: *Ilias*, hrsg. v. N. Holzberg u. a. u. übers. v. H. Rupé 16. Aufl., Berlin 2013.
- Homeros: *The Iliad*, übers. v. R. Merrill, Ann Arbor 2007.

⁷⁰ Vgl. insbesondere Azoulay 2004.

- Homeros: *Odyssee*, hrsg. v. N. Holtberg u. a. u. übers. v. A. Weiher, 14 Aufl., Berlin 2013.
- Homeros: *The Odyssey*, übers. v. R. Merrill, comment v. ders. u. T.R. Walsh, Ann Arbor 2002.
- Franyó, Z. / Gan, P., *Frühgriechische Lyriker*, Teil 1–4, übers. v. dens., Berlin 1981.
- Ps.-Hippokrates: *Über die Umwelt*, hrsg. u. übers. v. H. Diller, Berlin 1999.
- Thukydides: *Der Peloponnesische Krieg*, Gr.-Dt. übers. v. M. Weißenberger, mit einer Einl. v. A. Rengakos, Berlin – Boston 2017, <https://doi.org/10.1515/9783110378733>.
- Thukydides: *Der Peloponnesische Krieg*, hrsg. u. übers. v. H. Vretska / W. Rinner, Stuttgart 1966.
- Thukydides: *The Landmark Thucydides*, hrsg. u. übers. v. R.B. Strassler, einged. v. V.D. Hanson, New York 1998.
- Xenophon: *Anabasis. Der Zug der Zehntausend*, hrsg. u. übers. W. Müri, Düsseldorf – Zürich 1997, <https://doi.org/10.1515/9783050091495>.
- Xenophon: *The Landmark Xenophon's Anabasis*, übers. v. D. Thomas, New York 2021.

Literaturverzeichnis

- Archibald Z.H., 1998, *Odrysian Kingdom of Thrace: Orpheus Unmasked*, Oxford.
- Azoulay V., 2004, 'Exchange as Entrapment: Mercenary Xenophon?', [in:] *The Long March*, R. Lane Fox (Hrsg.), New Haven, S. 289–304.
- Bouzek J., Graninger D., 2015, 'Geography', [in:] *A Companion to Ancient Thrace*, J.G. Valeva, E. Nankov, D. Graninger (Hrsg.), Malden, S. 12–21, <https://doi.org/10.1002/9781118878248.ch2>.
- Braund D., 2005, 'Pericles, Cleon and the Pontus: The Black Sea and Athens c. 440–421', [in:] *Scythians and Greeks*, D. Braund (Hrsg.), Exeter, S. 80–99.
- Breitenbach H.R., 1967, 'Xenophon', *RE* 2. Reihe, 9.2, S. 1569–2052.
- Briant P., 2002, *From Cyrus to Alexander: A History of the Persian Empire*, <https://doi.org/10.1515/9781575065748>.
- Brosius M., 2021, *A History of Ancient Persia: The Achaemenid Empire*, Hoboken.
- Buxton R., 2016, 'Novel Leaders for Novel Armies. Xenophon's Focus on Willing Obedience in Context', [in:] *Aspects of Leadership in Xenophon*, R. Buxton (Hrsg.), Newcastle, S. 163–198.
- Cawkwell G., 2004, 'When, How and Why did Xenophon Write his *Anabasis*?', [in:] *The Long March*, R. Lane Fox (Hrsg.), New Haven, S. 47–67.

- Danov C.M., 1976, *Althrakien*, Berlin – New York, <https://doi.org/10.1515/9783110834697>.
- Delebécque E., 1957, *Essai sur la Vie de Xénophon*, Paris.
- Dench E., 2005, *Romulus Asylum: Roman Identities from the Age of Alexander to the Age of Hadrian*, New York, <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198150510.001.0001>.
- Dench E., 2007, ‘Ethnography and History’, [in:] *A Companion to Greek and Roman Historiography*, J. Marincola (Hrsg.), Malden, S. 493–503, <https://doi.org/10.1002/9781405185110.ch51>.
- Dreher M., 2004, ‘Der Prozess gegen Xenophon’, [in:] *Xenophon and His World*, C. Tuplin (Hrsg.), Stuttgart, S. 55–69.
- Gočeva Z., 1991, ‘Mündliche und schriftliche Tradition über Thrakien im Geschichtswerk des Herodot’, *Philologus* 135, S. 221–224, <https://doi.org/10.1524/phil.1991.135.2.221>.
- Gray V., 1989, *The Character of Xenophon’s Hellenica*, Baltimore, <http://dx.doi.org/10.2307/2162473>.
- Greenwalt W.S., 2015, ‘Thracian and Macedonian Kingship’, [in:] *A Companion to Ancient Thrace*, J.G. Valeva, E. Nankov, D. Graninger (Hrsg.), Malden, S. 337–351, <https://doi.org/10.1002/9781118878248.ch22>.
- Gruen E.S., 2011, *Rethinking the Other in Antiquity*, Princeton, <https://doi.org/10.1515/9781400836550>.
- Hartog F., 1988, *The Mirror of Herodotus: The Representation of the Other in the Writing of History*, Berkeley.
- Higgins W.E., 1977, *Xenophon the Athenian: The Problem of the Individual and the Society of the Polis*, Albany.
- Hirsch S.W., 1985, *The Friendship of the Barbarians: Xenophon and the Persian Empire*, Hanover – London.
- Hornblower S., 2004, ‘“This Was Decided” (*edoxe tauta*). The Army as Polis in Xenophon’s Anabasis – and Elsewhere’, [in:] *The Long March*, R. Lane Fox (Hrsg.), New Haven, S. 243–263.
- Kallet L., 1999, ‘The Diseased Body Politic, Athenian Public Finance, and the Massacre at Mykalessos (Thucydides 7.27-29)’, *American Journal of Philology* 120, S. 223–244, <https://doi.org/10.1353/ajp.1999.0025>.
- Karttunen K., 2002, ‘The Ethnography of the Fringes’, [in:] *Brill’s Companion to Herodotus*, E.J. Bakker, I.J. de Jong, H. van Wees (Hrsg.), Leiden – Boston – Köln, S. 457–474, https://doi.org/10.1163/9789004217584_021.

- Lendle O., 1984, 'Der Marsch der Zehntausend durch das Land der Karduchen (Xenophon, *Anabasis* IV 1, 5 – 3, 34)', *Gymnasium* 91, S. 202–236.
- Lendle O., 1995, *Kommentar zu Xenophons Anabasis (Bücher 1–7)*, Darmstadt.
- Lossau M., 1990, 'Xenophons Odyssee', *Antike und Abendland* 36, S. 47–52, <https://doi.org/10.1515/9783110241488.47>.
- Marcaccini C., 1998, 'Hdt. 4.93–96: Zalmoxis Dionisio del Nord', *Sileno* 24, S. 135–158.
- Marcaccini C., 2001, *Construire un'Identità, Scrivere la Storia. Archiloco, Paro e la Colonizzazione di Taso*, Florenz.
- Marcaccini C., 2002/2003, 'L'Excursus di Erodoto sulla Tracia (5.3–8). Modalità di Rappresentazione e Fonti d'Informazione', *Sileno* 28/29, S. 30–45.
- Meister K., 1990, *Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, Stuttgart.
- Meyer D., 1998, 'Hellenische Geographie zwischen Wissenschaft und Literatur. Timosthenes von Rhodos und der griechische Periplus', [in:] *Gattungen wissenschaftlicher Literatur in der Antike*, W. Kullmann, J. Althoff, M. Asper (Hrsg.), Tübingen, S. 193–215.
- Mikalson J. D., 2002, 'Religion', [in:] *Brill's Companion to Herodotus*, E.J. Bakker, I.J. de Jong, H. van Wees (Hrsg.), Leiden – Boston – Köln, S. 187–198.
- Momigliano A., 1975, *Alien Wisdom. The Limits of Hellenization*, Cambridge, <https://doi.org/10.1017/CBO9780511583773>.
- Mueller-Goldingen C., 2007, *Xenophon. Philosophie und Geschichte*, Darmstadt.
- Müller K.E., 1997, *Geschichte der antiken Ethnologie*, Hamburg.
- Nankov E., 2015, 'Urbanization', [in:] *A Companion to Ancient Thrace*, J.G. Valleva, E. Nankov, D. Graninger (Hrsg.), Malden, S. 399–411, <https://doi.org/10.1002/9781118878248.ch26>.
- Nickel R., 2016, *Xenophon. Leben und Werk*, Marburg.
- Norden E., 1923, *Die Germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania*, Berlin – Leipzig.
- Osborne R., 2014, 'Intoxication and Sociality. The Symposium in the Ancient Greek World', *Past and Present Supplement* 9, S. 34–60, <https://doi.org/10.1093/pastj/gtt028>.
- Quinn T.J., 1995, 'Thucydides and the Massacre at Mycalessus', *Mnemosyne* 48, S. 571–574.
- Reichel M., 2005, 'Ist Xenophons *Anabasis* eine Autobiographie?', [in:] *Antike Autobiographien*, M. Reichel (Hrsg.), Köln – Weimar – Wien, S. 45–73.

- Romm J.S., 1989, 'Belief and Other Worlds. Ktesias and the Founding of the „Indian Wonders“', [in:] *Mindscapes*, E.S. Rabkin, G.E. Slusser (Hrsg.), Carbondale – Edwardsville, S. 121–135.
- Romm J.S., 2010, 'Continents, Climates and Cultures. Greek Theories of Global Structure', [in:] *Geography and Ethnography*, K.A. Raaflaub, R.J. Talbert (Hrsg.), Chichester, S. 215–235, <https://doi.org/10.1002/9781444315653.ch14>.
- Schirripa P., 2004, 'Introduzione. I Traci tra Geographia e Storia', [in:] *I Traci*, P. Schirripa (Hrsg.), Mailand, S. 1–15.
- Schirripa P., 2015, 'L'Image Grecque de la Thrace entre Barbarie et Fascination. Pour une Remise en Question', [in:] *I Traci Tra Geografia e Storia*, P. Schirripa (Hrsg.), Trient, S. 15–52.
- Schulz R., 2013, *Feldherren, Krieger und Strategen. Krieg in der Antike von Achill bis Attila*, Stuttgart.
- Schulz R., 2016, *Abenteurer der Ferne*, Stuttgart, <http://dx.doi.org/10.1515/hzhz-2017-1384>.
- Schulz R., 2020, *Als Odysseus staunte. Die griechische Sicht des Fremden und das ethnographische Vergleichen von Homer bis Herodot*, Heidenheim.
- Sears M.A., 2013, *Athens, Thrace, and the Shaping of Athenian Leadership*, Cambridge, <https://doi.org/10.1017/CBO9781139343817>.
- Sears M.A., 2015, 'Athens', [in:] *A Companion to Ancient Thrace*, J.G. Valleva, E. Nankov, D. Graninger (Hrsg.), Malden, S. 308–319, <https://doi.org/10.1002/9781118878248.ch20>.
- Seelinger R.A., 1997, 'The Case of Seuthes and Xenophon's Success in the *Anabasis*. A Conflict of Values', *Classical Bulletin* 73, S. 23–30.
- Skinner J.E., 2016, *The Invention of Greek Ethnography: From Homer to Herodotus*, New York, <http://dx.doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199793600.001.0001>.
- Stoll O., 2002, 'Gemeinschaft in der Fremde. Xenophons "Anabasis" als Quelle zum Söldnertum im Klassischen Griechenland?', *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 5, S. 123–183.
- Stoyanov T., 2015, 'Warfare', [in:] *A Companion to Ancient Thrace*, J.G. Valleva, E. Nankov, D. Graninger (Hrsg.), Malden, S. 426–442, <https://doi.org/10.1002/9781118878248.ch28>.
- Stronk J.P., 1995, *The Ten Thousand in Thrace. An Archaeological and Historical Commentary on Xenophon's Anabasis, Books 6.3-6-7*, Amsterdam.
- Thomas D., 2022, 'Xenophon's Woes in Thrace. The Very Model of a Modern Mercenary Commander?', [in:] *Xenophon's Anabasis and its Reception*,

- T. Rood, M. Tamiolaki (Hrsg.), Berlin – Boston, S. 157–180, <https://doi.org/10.1515/9783110793437-008>.
- Thomas R.F., 1982, *Lands and Peoples in Roman Poetry: The Ethnographical Tradition*, Cambridge, <http://dx.doi.org/10.2307/j.ctv1r07g3c>.
- Tripodi B., 1998, ‘Parlare con l’altro. La Comunicazione verbale fra Greci e barbari e il ruolo dell’interprete nell’ Anabasi di Senofonte’, [in:] *La „parola” delle immagini e delle forme di scrittura*, E.A. Arslan (Hrsg.), Messina, S. 93–110.
- Trüdinger K., 1918, *Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie*, Basel.
- Tsiafakis D., 2016, ‘Ancient Thrace and the Thracians through Athenian Eyes’, *Thracia* 21, S. 261–282.
- Tsiafakis D., 2018, ‘Thracians and Greeks in the North Aegean’, [in:] *Archaeology across Frontiers and Borderlands*, S. Gimatzidis, M. Pieniżek, S. Mangaloğlu-Votruba (Hrsg.), Wien, S. 219–242, <https://doi.org/10.2307/j.ctv92vpnk.14>.
- Vassileva M., 2015, ‘Persia’, [in:] *A Companion to Ancient Thrace*, J.G. Valeva, E. Nankov, D. Graninger (Hrsg.), Malden, S. 320–336, <https://doi.org/10.1002/9781118878248.ch21>.
- Will W., 2017: Rezension zu: Nickel, R.: Xenophon. Leben und Werk’, H-Soz-Kult, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-25275.
- Will W., 2020, *Athen oder Sparta. Die Geschichte des Peloponnesischen Krieges*, München, <https://doi.org/10.17104/9783406740992>.
- Will W., 2022, *Der Zug der 10 000. Die unglaubliche Geschichte eines antiken Söldnerheeres*, München, <https://doi.org/10.17104/9783406790690>.
- Woolf G., 2014, *Tales of the Barbarians. Ethnography and Empire in the Roman West*, Chichester – Oxford – Malden.
- Xydopoulos I., 2007, ‘The Thracian Image of Herodotus and the Rhetoric of Otherness’, [in:] *Thrace in the Graeco-Roman World*, A. Iakovidou (Hrsg.), Athens, S. 693–697.
- Zahrnt M., 2006, ‘Macedonia and Thrace in Thucydides’, [in:] *Brill’s Companion to Thucydides*, A. Tsakmakis, A. Rengakos, S. 589–614, https://doi.org/10.1163/9789047404842_024.
- Zahrnt M., 2015, ‘Early History of Thrace to the Murder of Kotys I. (360 BCE)’, [in:] *A Companion to Ancient Thrace*, J.G. Valeva, E. Nankov, D. Graninger (Hrsg.), Malden, S. 35–47. <https://doi.org/10.1002/9781118878248.ch4>.